



Freigehege

Von Rüdiger Dittrich

Menschenrechte

Eigentlich sollte im heutigen Freigehege die Menschenrechtssituation in Baku thematisiert werden. In einem Freigehege über Gefangene zu schreiben, ist allerdings immer aufs Neue etwas heikel. In Baku beispielsweise gibt es heute den Eurovision Songcontest, Sie wissen schon, irgendwann sagt dann immer irgendjemand: Weijuminie dö poin. Das heißt, glaube ich, zwei Punkte für die Kreissägen-Musik aus Großbritannien. Ob der aserbaidjanische Geheimdienst diese Punktansage für eine verschlüsselte Botschaft halten wird, wissen wir nicht. Dass in dem Land, das heute fröhlich aus aufgerissenen Mündern bestrahlt wird, Menschen ansonsten die Klappe zu halten haben, ist bekannt. Dort ein bisschen Knast, da ein wenig Folter, so läuft das. Was wohnen sie auch da, die Bakunisten. In China gibt es derzeit eine ganz andere Art „Sams- tagabend-Programm“. Interviews mit Todeskandidaten werden gezeigt. Auch schön. Was werden sie auch Todeskan- didat, die komischen Menschen? In der Ukraine gibt es demnächst ein Fußball- Fest und auf die Schnauze, wenn man zu offen seine Meinung sagt. Gegen die Eishockey-WM in Weißrussland werden Bedenken laut, weil dort auch so ein Demokratieverächter als Schreckens- kammervorwarter fungiert, in Brasilien haben sie ein paar Elendsviertel für WM-Stadien und die Infrastruktur platt gemacht. Es wäre also ab und an ganz gut, die Vergabe von Großveranstal- tungen zu überdenken. Im nächsten Frei- gehege lesen Sie: Warum am vergange- nen Mittwoch so verdammte tote tote Fliegen auf der Fensterbank in der Sportredaktion lagen. Im Grunde weiß ich es nicht. Es waren aber echt viele. Die armen, toten Fliegen. Wer hat ih- nen das nur angetan? Andererseits: Was fliegen sie auch da rum bei der Affenhit- ze? So viele Fliegen, die nur nerven. Vielleicht schreibe ich aber doch wieder über Menschenrechte. Ist einfacher.



Schlafanzugträger in surrealer Welt

Tanzstück „Hausrat“ zeigt, wie Alltagsgegenstände zu Höllenwerkzeugen werden können – Hingerissenes Publikum

Von Ursula Hahn-Grimm

GIESSEN. Schwarz, heiß, laut: So stellt man sich die Hölle vor, und genau so präsentierte sich die Bühne im TiL zur Eröffnungspremiere im Rahmen des 10. Festivals Tanz- Art ostwest. Dieser Eindruck war – einmal abgesehen von den tropi- schen Temperaturen im TiL – Teil der aktuellen Inszenierung von Gießens Ballettchef Tarek Assam. Er hat sich in Zusammenarbeit mit Bühnenbildner Michele Lorenzini und seinen sechs ambitionierten Mitgliedern der Tanzcompagnie in seinem Tanzstück „Hausrat“ die Tücken des häuslichen Zusammen- lebens vorgenommen.

Ein Glanzstück der Bühnenschau prä- sentierte mit viel Enthusiasmus, tänzeri- schem Geschick und Teamgeist die drei Tänzerinnen Hsiao-Ting Liao, Mamiko Sakurai und Magdalena Stoyanova. Wir- kungsvoll unterstützt wurden sie dabei mit vitalem Einsatz ihrer männlichen Kollegen Keith Chin, Sven Krautwurst und Jeroen Van Acker. Das Publikum war hingerissen von den ganz besonderen Qualitäten und der Expressivität der Tanzcompagnie am Stadttheater und spendete nach der gut einstündigen Auf- führung begeisterten Applaus.

„Geschlossene Gesellschaft“ lautet der Untertitel des Stücks, frei assoziiert nach dem bekannten Theaterstück von Jean- Paul Sartre. „Die Hölle, das sind die an- deren“, heißt es in diesem Lehrstück des französischen Existenzialismus. Und ge- nauo machen sich auch die drei Paare in Gießen das Leben gegenseitig zur Hölle, obwohl es eigentlich nur um „Hausrat“ geht, um den Staubsauger, um den Es- pressoautomaten oder um die elektrische Zahnbürste. Jeder Mensch hat einen an- deren Umgang mit diesen Haushalts- gegenständen, und genau darin liegt der Zündstoff dieses Stücks. Mal schließen sich die Frauen zusammen, dann wieder die Männer, die „Koalitionen“ wechseln ständig, wenn man es einmal politisch ausdrücken will. Einmal rotten sich sogar alle sechs zusammen, doch nur um in höchster Geschwindigkeit gegen die nächste Wand zu laufen.

Wo sind wir hier gelandet? Möglicher- weise in einer Wohngemeinschaft? Die Personen müssen zumindest in einer recht intimen Beziehung zueinanderste- hen, denn sie tragen durchweg Schlafan- züge. Das ist nicht eben sexy, und vermit- telt dem surrealen Geschehen einen eher biedereren Anschein.

Dazu passt die Ausstattung der Woh- nung: ein Schrank, eine altmodische Hifi- Anlage, eine Hundehütte (um und über die sich trefflich tanzen und turnen lässt), die Espressoemaschine und die Staubsauger, dazu noch ein Berg mit Putzklumpen und diverse Abfallsäcke, das war's dann

schon. Doch da putzen sich schon mal die Frauen mit der Zahnbürste die Ohren oder nutzen das Gerät zum Toupie- ren der Haare. Das ist wirklich witzig und das Publikum prustet nicht selten vor La- chen. Das verklingt dann auch schnell wieder, wenn die Hausbewohner eine Tänzerin in die Hundehütte jagen, oder eine andere geknebelt und mit Tape am Boden festgeklebt wird. Doch wirklich bedroh- lich wird die Stimmung im Grunde nie, am ehesten noch, wenn die Tänzer unter aggres- siven Musikrhythmen gegen die geschlossenen Türen springen und diese vergeblich öffnen wollen.

Der Kampf um Hausrat und Unrat gleitet wie eine surreale Welt am Zuschauer vorbei, und als am Schluss dann noch zwei riesige mit Luft gefüllte Schläuche aus den Schränken herausquellen und die Tänzer immer mehr verdrängen und bis in die Reihen der Zuscha- uer vorzuwabern drohen, ver- gisst man Sartre und muss jetzt eher an Altmeister Goe- the denken und an seinen Zau- berlehrling: „Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los...“



„Hausrat“: In Schlafanzügen durch die häusliche Hölle. Foto: Janeck

- Anzeige -

Vom Opa, der keiner war

Kolja Mensing beim LZG: „Die Legenden der Väter“

Von Stephan Scholz

GIESSEN. „Ich denke immer noch, dass dieses Buch ein kleiner Verrat ist“, sagte Journalist und Autor Kolja Mensing, der auf Einladung des Literarischen Zentrums Gießen (LZG) und des Gießener Zentrums Östliches Europa (GiZo) am Donnerstag aus seinem Werk „Die Legenden der Väter“ las. Rund 25 Gäste kamen deshalb ins KiZ (Kultur im Zent- rum). Die Frage sei erlaubt: Warum Ver- rat? Deshalb: In seinem Buch, das sich in einer Grauzone zwischen Sachtext und fiktionalem Roman bewegt, nimmt Men- sing Geschichten seines Vaters unter die Lupe.

„Ich habe mir ganz lange Geschichten von anderen Leuten erzählen lassen“, erklärte der Berliner. Gerade zu Beginn sei- ner journalistischen Arbeit habe er beson- deren Spaß daran gehabt, von Jubilaren ihre Lebensgeschichten zu erfahren. Und auch ein Projekt, bei dem er vier Wochen lang mit einem Wohnwagen vor einem Einkaufszentrum campierte, um während der Öffnungszeiten von 8 bis 20 Uhr Menschen für einen interaktiven Film zu interviewen, diente einem ähnlichen Zweck. Kurzum, Geschichten haben es Mensing angetan. „Eine der Bedeutend- sten erzählte mir mein Vater als ich sechs oder sieben Jahre alt war. Es ging dabei um einen geheimnisvollen polnischen Großvater“, so Mensing, den diese Story nicht mehr losgelassen hat. Das ist nach- vollziehbar, denn der Junge erfuhr, dass der Mann seiner Großmutter nicht sein wirklicher Großvater ist, und die Erinne- rungen an den eigentlichen Opa – so wie sie Vater Mensing berichtete – führten zurück in eine unbeschwerte und idyl- lische Kindheit des Papis. Doch das Ge- heimnis scheint zu verlockend gewesen zu sein, denn in rund zehn Jahren Recher- che hat sich Mensing später an die Spu- ren seines polnischen Verwandten Josef Kozlik geheftet, den 1984 verstorbenen Mann zwar nicht mehr persönlich ken- nenlernen können, aber dennoch eine be- achtliche Familiengeschichte zusammen- getragen und unter dem Titel „Die Le-



Kolja Mensing

genden der Väter“ veröffentlicht.

Es ist ein persönliches, beachtliches Buch, denn der Journalist ist ein richtig guter Erzähler mit wohl- dosiert bildhafter Schreibe, der die persönliche Ge- schichte gekonnt in die gesamthistori- sche Entwicklung beispielsweise von polnischem Staat, Zweitem Weltkrieg und Nachkriegszeit einordnet. Und dass er auch ein guter Vorleser ist, bewies er am Donnerstag ebenfalls.

Doch das vorgestellte Buch hat auch eine tieftraurige Seite. Denn schnell wurde deutlich, dass es sich bei den Ge- schichten, die der Vater erzählt hatte, um fantastische Konstrukte handelte, die als Deckerinnerungen allzu deutliches Rück- blicken auf die eigentlich schmerzhaften Kindheit verhinderten. „Die Geschichten sind mir bei der Recherche unter den Händen zerfallen“, erklärte Mensing, der die Story vom geheimnisvollen Groß- vater zunächst einfach für journalistisch interessant gehalten hatte. „Das war naiv, vielleicht auch Selbstbetrug“, reflektierte der Berliner, der im Gespräch mit Mo- derator Dr. Markus Krzoska auch darauf zu sprechen kam, wie der Vater auf das Werk des Sohnes reagiert hat. „Ich habe das Buch eigentlich nur für meinen Vater geschrieben“, gestand der Autor, aber „mein Vater ist der Einzige, der das Buch nicht braucht“. Denn Mensing senior habe sich längst für seine Versionen der Erin- nerung entschieden.

Doch eins steht noch im Raum: Verrat oder kein Verrat? „Mein Vater ist ein biss- chen stolz darauf, dass sein Sohn ein Buch geschrieben hat und er schon bei der einen oder anderen Lesung dabei war. Für ihn ist es kein Verrat“, sagte Mensing. Wer die Lesung verpasst hat: „Die Le- genden der Väter“ umfassen 230 Seiten, sind im Aufbau-Verlag erschienen und kosten 18,99 Euro.

Termine

A.-Schweitzer-Schule bei den Theatertagen

Die Albert-Schweitzer-Schule nimmt dieses Jahr an den Mittelhessischen Schul- theatertagen teil. Nach langen, intensiven Proben sind zwei Stücke entstanden, die es in sich haben. Unter der Leitung von Ines Seifried und Monika Hotte entwickelten zwei Grundstufenklassen gemeinsam ein (Nicht-Nur-)Schattentheater: Es ist die letzte Vorstellung im Theater, zurück blei- ben eine Schauspielerin namens Ophelia und viele Schatten. Sie nimmt sie mit nach Hause. Wer weiß, was geschieht? Unter der Leitung von Waltraud Simbeck ent- stand eine weitere spannende, eigenwillige Interpretation des Märchens „Spieglein, Spieglein an der Wand“: Vier Farben strei- ten darum, welche die schönste ist. Dieses Stück ist auch auf dem Hessentag am Montag, 4. Juni, im Zelt der Bundeswehr (Bachweide) zu sehen. Die Aufführung zu den Mittelhessischen Theatertagen findet am 31. Mai ab 11 Uhr im Jokus, Ostanlage 25a, statt.

Händels Orgelkonzert am Pfingstsonntag

Am Pfingstsonntag, 27. Mai, erklingt in der St.-Thomas-Morus-Kirche in Gießen zum Hochamt um 10.30 Uhr ein musikali- scher Pfingstgottesdienst. Es spielt das Kammermusikensemble des Musikförder- vereins Gießen unter Leitung von Burga Seidel-Ulrich unter anderem Sätze aus dem Orgelkonzert op. 4.1 in g-Moll von Georg Friedrich Händel zusammen mit dem C-Organisten Jakob Handrack. Das Orchester des Musikfördervereins besteht aus engagierten und ehrenamtlichen Laien aller Altersklassen, die sich in ihrer Freizeit mit dem gemeinsamen Interesse am Mu- sizieren zusammenfinden und Gottesdienste sowie Konzerte und musikalische Nach- mittage gestalten. Interessierte, die ein Musikinstrument spielen oder mal gespielt haben und ihre Kenntnisse wieder auffri- schen wollen, sind herzlich eingeladen zu den regelmäßigen Proben freitagnachmit- tags um 17 Uhr in der evangelischen Tho- maskirche, Röderring 30A. Kontakt: Bur- ga Seidel-Ulrich, Telefon 0641/57155.

Denksport

7	3						1	2
1						5	6	
	2			5				9
			8	3		9		
6				1		2		5
		7		6	9			
2				9			5	
	7	1						3
3	5						9	1

S U D O K U

Auflösung des letzten Sudokus:

2	4	5	8	6	9	3	1	7
3	8	1	5	7	2	4	9	6
9	6	7	4	3	1	5	8	2
5	1	2	3	9	7	8	6	4
4	9	8	2	5	6	1	7	3
6	7	3	1	8	4	9	2	5
1	3	4	6	2	8	7	5	9
8	2	9	7	4	5	6	3	1
7	5	6	9	1	3	2	4	8

Die Spielregeln in Kürze:

Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem 3-x-3-Kästchen alle Zahlen von 1 bis 9 stehen.

W-1646

Wohnmaxx Discount-Centrum
Sofort maximal sparen
Industriegebiet Gießen-West
Philipp-Reis-Straße 7
www.wohnmaxx.com

Wohnmaxx
ist Preisbrecher Nr. 1
... für kluge Köpfe!